

19. Der Graf von Habsburg.

1. Zu Nachen in seiner Kaiserpracht,
im alterthümlichen Saale,
sah König Rudolfs heilige Nacht
beim feierlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des
Rheins,
es schenkte der Böhme des perlenden
Weins,
und alle die Wähler, die Sieben,
wie der Sterne Chor um die Sonne sich
stellt,
umstanden geschäftig den Herrscher der
Welt,
die Würde des Amtes zu üben.
2. Und rings erfüllte den hohen Basson
das Volk in freud'gem Gedränge;
laut mischte sich in der Posaunen Ton
das jauchzende Rufen der Menge;
denn geendigt nach langem, verderblichem
Streit
war die kaiserlose, die schredliche Zeit,
und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
nicht fürchtet der Schwache, der Fried-
liche mehr,
des Mächtigen Beute zu werden.
3. Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal
und spricht mit zufriednen Blicken:
„Wohl glänzet das Fest, wohl pranget
das Mahl,
mein königlich Herz zu entzücken;
doch den Sängern vermiss' ich, den Wein-
ger der Lust,
der mit süßem Klang mir bewege die
Brust
und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab ich's gehalten von Jugend an,
und was ich als Ritter gepflegt und
gethan,
nicht will ich's als Kaiser entbehren.“
4. Und sieh! in der Fürsten umgebenden
Kreis
trat der Sängern im langen Talare;
ihm glänzte die Locke silberweiß,
gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Süßer Wohlklang schlüßst in der Saiten
Gold:
der Sängern singt von der Minne Sold,
er preiset das Höchste, das Beste,
was das Herz sich wünscht, was der Sinn
begehrt;
doch sage, was ist des Kaisers wert
an seinem herrlichsten Feste?“
5. „Nicht gebieten werd' ich dem Sängern“,
spricht
der Herrscher mit lächelndem Munde;
„er steht in des größeren Herren Pflicht,
er gehorcht der gebietenden Stunde.
Wie in den Lüften der Sturmwind faust,
man weiß nicht, von wannen er kommt
und drauß,
wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
so des Sängers Lied aus dem Innern schallt
und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
die im Herzen wunderbar schliefen.“
6. Und der Sängern rasch in die Saiten fällt
und beginnt sie mächtig zu schlagen:
„Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held,
den flüchtigen Gamsdoch zu jagen.
Ihm folgte der Knapp mit dem Jäger-
geschloß,
und als er auf seinem häßlichen Ross
in eine Au kommt geritten,
ein Blöcklein hört' er erklingen fern,
ein Priester war's mit dem Leib des
Herrn;
voran kam der Wehner geschritten.
7. Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
das Haupt in Demut entblöhet,
zu verehren mit gläubigem Christensinn,
was alle Menschen erlöset.
Ein Bäcklein aber rauschete durchs Feld,
von des Gießbachs reißenden Fluten ge-
schwellt:
das hemmte der Wanderer Tritte.
Und heisset' legt jener das Sakrament,
von den Füßen zieht er die Schuhe
behend,
damit er das Bäcklein durchschritte.
8. „Was schaffst du?“ redet der Graf ihn an,
der ihn verwundert betrachtet. —
„Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
der nach der Himmelskost schmachtet.
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
da hat ihn der strömende Gießbach hinweg
im Strudel der Wellen gerissen.
Drum, daß dem Lechzenden werde sein Heil,
so will ich das Wässertein jetzt in Eil'
durchwaten mit nadenden Füßen.“
9. Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich
Ferd
und reicht ihm die prächtigen Zäume,
daß er labe den Kranken, der sein begehrt,
und die heilige Pflicht nicht veräuere.
Und er selber, auf seines Knappen Tier,
vergnüget noch weiter des Jagens Begier.